

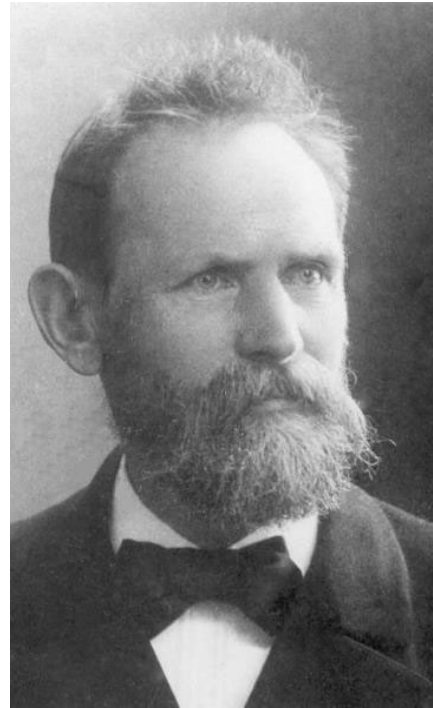


Onkel Otto

(Otto Ludwig Reye 1840 - 1916)

zu Fuß von Cuxhaven nach Rom

Teil 1 von 4



zusammengestellt aus seinen Tagebuchblättern
von Inge Northam-Benöhr, Genf
in den 1980er Jahren

Am 8. Februar hat sich das bisher recht trübe Winterwetter etwas aufgeklärt, wir suchen rasch unser Reisezeug zusammen: Wollende Unterbeinkleider, 2 Flanellhemden, starkes Beinkleid, Weste, Rock, Überzieher, an den Füßen wollene Strümpfe, 2 andere Paare solcher in den Taschen, bequeme starke Stiefeletten von Niebling; Kamm, Zahnbürste, Seife, Zahnpulver und das gewohnte Salzwasser zum Gurgeln finden in den Wollhandschuhen ihr Futteral, Hut und Schirm vollenden die Ausstattung, an welcher ein vorsichtiger Reisender auch das Portemonnaie mit Kleingeld, ein Messer und ein Bandende nicht fehlen lässt.

Die Fußwanderung fängt gleich gut an, indem wir uns in den Mittagszug setzen und bis Otterndorf fahren; unterwegs können uns mit dem Vertreter des Bergedorfer Eisenwerks über Eintriftungssysteme unterhalten. Dann finden Otterndorf augenscheinlich am Mittagstisch beschäftigt, und munter geht es die Landstraße entlang gen Belum; dass wir um Gesellschaft nicht zu sorgen brauchen, zeigt gleich der freundliche Schrub-Besenmann aus dem Moor, welcher einen großen Packen seines Fabrikates an die Kundschaft bringt und uns von den Eigenschaften derselben unterhielt. Einige Pferde grasen bei dem milden Winterwetter auf den Weiden, eine große, schwarze dänische Dogge schließt sich dem Wanderer auf kurze Strecke an und vor Neuhaus treffen den frischen jungen Schlachte, welcher sein Fleisch auf dem Geschäftsgange nicht alles los geworden ist und nächstens als Soldat zum ersten Male seinem Geburtsorte auf längere Zeit Valet sagen wird.

Der Dobrock schaut dunkel herüber, auch die Krähen sind hier alle schwarz, während bei uns in dieser Jahreszeit die graue Nebelkrähe die Mehrzahl bildet. Dann kommt das saubere Geversdorf mit seinem schönen Armenhaus, welches laut Zuschrift 1883 durch die Spar-

casse errichtet ward, und hier müssen den Fußmarsch unterbrechen, um uns vom alten Fährmann über die moorbraune Oste setzen zu lassen. Drüben geht es die grade Straße weiter an welcher Obstbäume angepflanzt sind. Pflüge und Vieren sind noch auf dem Felde im Gange und bei Krummendeich erfreuen uns die brillanten weiten Viehställe, neue villenartige Wohnhäuser daneben vervollkommen das Bild der Wohlhabenheit. In Balje waren 4 ½ U , aber es ward dunkel ehe wir Freiburg erreichten, Lichter glänzten, Gesang erscholl vom Deiche her, und endlich leuchtete auch uns das Licht von Meyer's Gasthof zur Post, wo wir uns wohl aufgehoben fanden.

Den Hunden, welche uns am nächsten Morgen beim Ausmarsch anbelferten, hätten gern unsere Hundesteuer aufgehast, ein kleiner Köter wagte sogar hinten unseren Überzieher zu fassen. Dann erschien gleich Reitenstein, welche schöne Besetzung v.d. Deken's Zeugnis von dem Wohlstand unserer Marschbauern ablegt; aus einem Graben rag ein Todtengerippe hervor, von Weitem ganz wie ein menschliches zu schauen, Krähen sind darum versammelt, ein Chausseewärter erklärt es für ein ertrunkenes Schaaf, dessen Beseitigung der Besitzer nicht nöthig erachtet hat.

Bei Hamelvörden sahen 6 Pferde im Göpel unter freiem Himmel, die Dreschmaschine liefert langes Stroh, und in Wischhafen sind ganze Ringmauern aus Tonnenbandbündeln aufgetürmt. Neuland, Dornbusch, Lindort, Teichbrücke, Siedwende, Drochtersen werden bei Frühlingswetter passiert, viele Ziegeleien beleben die Gegend bei Büzfleth und Assel, wo ein Feuer große Gebäude in Asche gelegt hatte und den 6 der Gemeinde im Krieg gefallenen ein Denkmal errichtet ist; dann erscheint zu unserer Rechten vor der Geest ein großer Mooree. Bei Gödsdorf wird eine neue Chaussee Schöls hinübergebaut. Dann lassen wir Brunshausen hinter uns und rücken in die Thore von Stade ein, wo der junge Hällsen natürlich der erste sein muss, welcher uns begegnet. Wir sehen noch vor dem Thor das Militair exerzieren, dann führt uns die Straße über den hohen Geestrücken weiter, wo eben die großen alten Bäume gefällt werden, um jungen Nachkommen Platz zu machen, die Aussicht über die weite Marschebene und nach Agathenburg ist von hier sehr schön. Am Gehölz von Dollern, welches augenscheinlich ein beliebter Ausflugsort der Stader ist, finden die 8 jungen Militairs, welche uns vorhin vorbeijagten im Freien Bier trinken, dann reiten sie auf den munteren Pferden zurück, uns aber tragen Schusters Rappen bis Horneburg, wo wir sie im Hotel zur Post mit Pantoffeln vertauschen. Wir machen 1300 Schritte aus den Kilometern und sind mit 43 Kilometern für heute zufrieden.

Es regne, als wir am Sonntag aus der Stadt marschieren in welcher einige Altbauten mit großen Kaufmannsdielen noch von entschwundener Größe erzählen, die Lühe umfließt den Ort und jenseits zeichnet sich der Kirchhof durch kreisrunde Anlage aus. Wir wandern nach Neukloster, wo weiße Schwäne auf dem Teich schaukeln, Gehölz uns umgiebt, das stattliche Technicum und ein hübsches Denkmal schmücken die Stätte. Über Ovelgönne, Fischbeck, Neugraben geht der Marsch das Elbthal hinauf mit schönem Blick über dasselbe von der über den Heiderücken laufenden Straße aus; noch hängen die Bäume voll rother Vogelbeeren an der Chaussee vor Harburg, viele Sonntagsspaziergänger kommen uns bei dem köstlichen Wetter entgegen, die kleinen Gärten vor den Häusern sind so sauber geordnet, und wir freuen uns über den Anblick ohne Spaziergänger und Besitzer zu beneiden, ein frischer froher Marsch durch weite Lande auf freier Straße scheint uns jetzt vor Allem köstlich; wir

sehen noch die für Hamburger Rechnung im Bau begriffene, ausgedehnte Jute-Spinnerei dann geht es über Maschen, Sinstorf, Flested durch die Heide, mächtiges Gewölk türmt sich drohend schwarz hinter uns, gewaltiger Regen prasselt auf den Schirm nieder, aber bald ist es wieder klar und munter geht es durch die Waldung weiter. Von jenseits der Elbe leuchtet ein brennendes Gehöfte durch das Abenddunkel und begleitet uns mit seinem Scheine bis Winsen, wo wir im Hotel Beckmann freundliche Aufnahme finden.

Bei herrlichem Wetter ging es über Borstel weiter, eine wohlgepflegte Landwirthschaft machte sich überall geltend, man sah Kalkdüngung viel angewandt, Lerchensang erschallte, aber auch an den Ruinen eines Schadenfeuers ging es vorbei; lange Zeit wandern wir durch herrlichen Wald, wo die Nusshäher mit scharfem Geschrei ihr Wesen treiben und langhängende, schlanke Birken den Weg einsäumen, so geht es über Rottorf, Handorf, Wittorf, sogar einen Frosch und eine Raupe hat die muntere Sonne aus dem Winterschlaf herausgelockt und ein weißes Wiesel jagt in munteren Sätzen ein Feld ab, bald verschwindend, bald wieder erscheinend, die Landarbeiter mit Beinkleidern in den Schäftenstiefeln sehen forsch aus, und aus weiter Ferne hört man das Rossen von Bahnzügen durch die stille Natur; dann erscheint die hübsche Mühle von Bardowick, daneben der Schornstein für Dampfbetrieb, die hohe Kirche mit 2 Thürmen daran geklebt.

Weiter geht es nach Lüneburg, wo die stolzen Cement und Eisenwerke schon am Eingange imponieren, an Drathseilbahnen hängend rasseln die Waggons mit Material über unseren Köpfen quer über die Straße hin; im Innern erfreute uns die Stadt durch alte Hausfassaden und vom Hotel zum Deutschen Hause aus hatten Muße den lebhaften Verkehr auf dem großen Marktplatze und angrenzenden Straßen zu beobachten; das Haus war gerade aufgeregt durch einen kleinen Roman, deren handelnde Personen eine durchgebrannte Gattin, ein entführender Liebhaber, der verfolgende Ehemann, Polizisten und Volksmassen, die männlichen Mitspieler agierten gerade auf dem Markte, die Schöne blieb hinter den Coulissen. Abends lauschten noch im Bierhause spießbürgerlicher Weisheit, und legten uns dann befriedigt schlafen.

Draußen steigt die Straße gleich aufwärts, oben steht ein Denkstein für brave Bürger, welche ihr Deutschthum am 1. April 1813 an der Stelle unter den mörderischen Kugeln der Franzosen büßten; wir durchschreiten schönes, welliges Hügelland, Stieglitzen zwitschern in den Birken, Lerchen trillern auf den Feldern, bei der Rückschau liegt das dampfende Lüneburg tief unter uns, auch wir beginnen zu dampfen und schwitzen bei fernerem Auf und Ab über Barendorf, Horndorf, Dahlenburg; ein ausgedehnter Waldbruch legt Zeugnis ab, dass die Natur hier nicht immer solchen Frieden bewahrt.

Man stößt vielfach auf gleiche Ortsnamen wie jenseits der Elbe. Im Amt Bleckede kreuzen die Eisenbahn, eine Dampfsägeanlage inmitten der Heide hat ihren Erbauer bereits abgesetzt. Dann kommen die starken Wildgehege um den schönen Wald der Görde und bald sind wir von Herrn Steffens, Frau und Sohn freundlich aufgenommen und allerlei Kriegserlebnisse kürzen den Abend. Viele Holzkäufer und Fuhrwerke haben sich am Morgen zur Holzauktion eingefunden, die Leute haben alle Brod, Wurst, etc. mitgebracht und verzehren ihr Frühstück beim Getränke in der Wirthsstube, draußen hat sich ein Schweinehändler mit seiner Heerde eingefunden.

Wir wandern bei frischem S.O. und Frostwetter zwischen den schönen Bäumen weiter, noch viele Holzbedürftige begegnen uns zu Fuß, welchen die Fuhrwerke folgen. Auf den Feldern wird noch immer gepflügt und vor Tripkau zieht oben auf der Heide ein Leichenzug vorbei, der Sarg vorn auf dem Wagen, dahinter ein Theil der leidtragenden Frauen mit schneeweißen Kopftüchern, andere und die Männer dahinter, so zieht der traurige Zug langsam über die weite Fläche. Dann erscheint Dannenberg mit spitzem Thurm aus eckigem Schafte, daneben ein Rundthurm. Am Wasser der Getzel geht es entlang und weiter nach Quickborn, prächtige Holzstämme sieht man in diesen waldreichen Gegenden allenthalben befördern. Wir bemerken zu unserem Schrecken, dass durch das Schultern in wenigen Tagen bereits das Zeug des Seidenschirmes durchgeschauert ist. Ein Zug wilder Gänse zieht schreiend über uns dahin, sie melden die weiten Strecken überschwemmten Landes an, welche wir vor der Elbe passieren ehe wir ihr Ufer erreichen und die lange Elbbrücke überschreiten, welche uns an das mecklenburger Ufer nach Dönitz in Bunke's Hotel führt. - Hier war es schon gut, aber Herr B. schien der Ansicht zu sein von Reisenden unserer Art dürfe er viel fordern und machte uns eine der theuersten Rechnungen.

Zur angenehmen Abwechslung ist es ein Landweg, welcher von hier nach Wittenberge führt, sogar überschwemmt, war der erste Theil desselben nach Tölz und Lenzen, sodass wir höher hinauf über gepflügte Felder steigen mussten, später ging es durch schönen Wald, dann an solchem entlang mit Blick rechts auf die Elbe. 4 Windmühlen, ein runder und 2 spitze Thürme zieren das hübsche Lanzen welches dann passiert wird. Hopfenranken mit welchen hier die weichen Stellen der Landstraße ausgefüllt sind, deuten auf starken Anbau der Bierranke. Der Weg wird recht dunkel ehe wir die Gaslichter von Wittenberge zu Gesicht bekommen und Hotel Germania uns in gute Pflege nimmt.

Für das Passieren der Elbe auf der famosen Eisenbahnbrücke werden hier 10 Pfennig erhoben, jenseits geht es bei kühlem 0. Über den Marschboden, welcher grüne Rapsfelder zeigt. Die Knospen an den Birnbäumen zeigen sich schon stark geschwollen. Wir kommen auf die Geest und in warmen Wald in dessen Mitte die August Friedrich Kohlengrube bearbeitet wird. Frauen mit Hacken an langen Stangen reißen die dünnen Äste von den Fichten herab, von allen Seiten knackt es im Walde, auf Karren wird die Tagesbeute heimgeschafft. Als wir bei Dunkelwerden Gr. Schwacktern erreichen, zeigt die Goldene Kugel gleich am Eingange des Ortes ein mit Fahnen und Grün geschmücktes Äußeres, was auf eine Hochzeit zu deuten scheint. Wir wandern in den Ort hinein, hören aber, die Kugel sei das beste Gasthaus. Es wird darin das Jubiläum des Schuldheißer Günther gefeiert und Herr Wirth meint, es passe ihm heute schlecht, ob ich nicht das Gasthaus am anderen Ende des Dorfes aufsuchen wolle; dort werde aber solche Hühnerstiege hinaufgeführt, dass ich schleunigst zur goldenen Kugel zurückkehre und dem Feste beiwohne.

Das Beefsteak war so groß, dass es trotz Beigabe von sauren Gurken, Compot und Kartoffeln schwer zu bewältigen war. Unser Wirth fuhr mit der Elite der Stadt aufs Land zum Ball, und wir kürzten der jungen Frau die Nachtruhe nicht indem wir uns bald zu Bette begaben. 16.2.1884 an Theodor ab Stendal. Die Bude des Wirthes Ricklingen in Gr. Schwacktern war allerdings grausam, das Zimmer, welches mir vorsichtigerweise zeigen liess, war eine kleine Dachkammer mit 3 Betten, die Stiege welche hinaufführte, war eine wahre Hühnerstiege; trotzdem spielt die Familie im Dorfe eine gewisse Rolle, verschiedene der Jubiläumsgäste

hatten dort abgelegt und 2 Töchter der gutmüthigen Alten waren eifrige Aufführer "mit Graue". In der goldenen Kugel, wo Herr Wirth das Regiment führt, ging es hoch her, viele Toaste wurden bei Tisch gesprochen, und die Herren kamen sehr animiert daher in die Gaststube, auch der Jubilar Schuldheiß oder Bürgermeister Günther, wie man ihn titulierte war sehr heiter. Nach Abräumung der Tische begann das Concert, unterbrochen von verschiedenen Aufführungen. die Gäste saßen an kleinen Tischen beim Bier, welches jeder selbst zahlte, auch für den Ball ward 30 Pf.pro Kopf geblecht. Hübsch war der Vortrag einer jungen Dame mit dem Refrain "und das rejieren is ja so schön", auch der Sohn Studiosus Günter erheiterte durch komische plattdeutsche Vorträge. Das Musiccorps war blendend, es bestand aus lauter unbärtigen Jünglingen, welche von einem alten Musiker aus Gr. Schwechten ausgebildet werden; einer der jungen Leute dirigierte und das Spiel war von herzerfrischender Verve. Um 11 Uhr, als ich zu Bette ging. hatte der Tanz noch nicht begonnen, dafür dauerte es aber auch bis 5 Uhr morgens, sodass ich, wollte ich den Caffé nicht im Stiche lassen, nicht vor 8 Uhr abrücken konnte.

Es hat ziemlich gefroren, doch haben wir den strammen Ostwind meistens im Rücken, zum ersten Male kamen die Handschuhe zu Nutze. Es ist schon das dritte Dorf "Borstel" welches ich passiere, was mag das Wort für eine Bedeutung haben? 2 Handwerksburschen fragen, ob dies der Weg nach Hamburg sei, es giebt also doch mehr Leute, welche weitsichtige Touren machen. Durch 10 kleine Windmühlen und eifriges Exercieren der Cavallerie macht Stendal sich bemerklich. Die reitenden Krieger wissen sogar steile Sandberge mit ihren Pferden erklimmen und hinabreiten, außerdem macht es durch schöne breite, Straßen sich angenehm, und auf der Post konnten wir unsere Correspondenz gut besorgen. In Lüderitz giebt es ein entschieden schönes Mädchen und eine größere Sägemühle; auf dem höchsten Punkte, dem Landsberge, hat man eine umfassende Übersicht auf Stendal zurück. dann taucht man in die Waldungen, wo wir das Glück haben, 3 Rehe vor uns über die Chaussee laufen zu sehen, aus welchen wir erst in Dolle wieder auftauchen, wo uns Lorenz' Gasthof Quartier gewährt, und der freundliche Sohn Carl so brav die Stiefel putzt. In Stendal höre dass die dort gebauten Rüben an die Bahn geliefert von Magdeburger Fabriken mit M 1,05 per Ch. bezahlt werden, die 8 Meilen Bahnfracht zahlen die Fabriken, Schnitzel kommen nicht zurück. Die auf der Geest gebauten Zuckerrüben enthalten mehr Zucker als Marschrüben, sind aber kleine, daher werthvoller.

Die Scheiben sind am Morgen voll gefroren, aber die Sonne bemüht sich bereits hereinzuschauen. Nach dem Abschied von den freundlichen Wirthen geht es an den Letzlinger Gehegen entlang, wo der Kaiser seine geliebten Jagden abzuhalten pflegt. Die Saugehege sind viel stärker als jene für Hochwild, man sieht auch die Plätze. wo das Borstenvieh zusammengelockt wird, ehe man es den fürstlichen Jägern so lange im Kreise vorjagt, bis das letzte Stück fiel. Angenehm ist hier der Wechsel von Eichwald mit dem überwiegenden Nadelholz.

In Collbitz fällt uns die Stärkefabrik auf, deren Schornstein aussieht, als werde er bald zusammenkrachen. Ferner ein alter Kirchhof, jetzt mitten im Orte, auf welchem sich die Akazien zu einem wahren Walde entwickelt haben. Dann kommen große Strecken beackerten Landes, von welchem viele Weiden und große Ackerflächen frisch bedüngt sind. Die Seltenheit der Bauten zeigt, dass das Land zu großen Gütern gehört. Von diesen ist eines Mosé

von Wohnersstätt (?), bei welchem auch sonntags die Brennerei dampft, und große Einmietungen erkleckliche Arbeit zeigen.

Bei dem frischen Frostwetter marschirt es sich gut durch die weiten Strecken der Magdeburger Rübenfelder, man sieht dem lockeren Boden so recht die intensive Bearbeitung an. Mit zahlreichen Spaziergängern ziehen gleichzeitig in die Stadt Magdeburg ein, und kaufen uns zur Feier des Sonntags einen neuen Papiercollar im ersten Papierladen, dann geht es den Breiten Weg entlang quer durch die Stadt und um 5 U. können die Post aus Straßburg, Arnhausen und Cuxhaven entgegennehmen. Die Sächs. Schweiz kenne von früher und werde sie nur durchkreuzen, dagegen möchte Th. um Prag bitten. Die Nachrichten aus Arnhausen interessieren mich sehr. Zum Zeitunglesen komme fast jeden Abend. Toni danke bestens für ihr Schreiben vom 15.2., Emma hat schon die beste Antwort, indem ich Wm bat Geld für mich an sie zu senden. Allen, besonders den Eltern Reye besten Gruß zurück.

Magdeburg hat sich auch sehr verändert seit wir es durch die Probekasten unsicher machten, ein ganz neuer Stadttheil hat sich an Stelle niedergelegter Festungswerke erhoben. Das Leben in "der Breite Weg" scheint uns flotter geworden. Der Wind ist scharf Ost, aber wir haben den ganzen Tag Sonne, es marschirt sich flott. Bucken presst uns den Rauch seiner vielen Fabriken ins Gesicht. Salhke zeigt große Zuckerfabriken, Rüben werden ohne Schwierigkeit ausgemithet, obgleich es -5° gefroren haben soll und die Erde in großen Klumpen abgeworfen wird. 2 schwere Pferde mit 2 Ochsen Vorspann schleppen den hohen Wagen gefüllt mit langen Rüben über den stark durchfurchten Boden auf die Chaussee, wo die Ochsen abgespannt werden. 10 Wagen mit je 4 starken Ochsen bespannt, bewegen sich in anderer Richtung auf der Chaussee zur Fabrik, an jedem Wagen hängen die flachen Eisenschaufeln, andere Wagen führen gehäufte Ladung feiner feuchter Schnitzel von der Fabrik fort. Dass unter den Rüben- der Kornbau nicht leidet, zeigen die enormen Haufen im Freien gelagerten Strohes, von welchen fortwährend hohe Fuder abgeführt werden; und der reichlich ausgestreute Dünger. Die Kornfelder scheinen dicker und enger eingedrillt zu sein als bei uns. Weiterhin beobachten merkwürdig dick mit kleinem Klee bestandene Geestfelder. In Frohse immer noch viele Fabriken, Frauen und Kinder brachten den Arbeitern das Mittagessen, beim Ausgeben an einer chemischen Fabrik sahen den Portier in jeden der Körbe schauen. Auch eine große Leimfabrik war hier in Thätigkeit. Die Kinder erfreuten sich auf dem Eise, wo auch die Kreisel eifrig gepeitscht wurden.

In Schönbeck zeigten Marken an den Häusern den Hochwasserstand vom 1876. Eine Strecke konnten auf dem Elbdeiche gehen. Auch die neue Wasserkunst dieser Stadt erfreute uns, vom hydraulischen Brunnen aus lief der Wasserstrom einstweilen in hochgestellter, wenig dichter Holzleitung zur Stadt, welche ihrer ganzen Länge nach mit Rieseneiszapfen behängt war, welche im Sonnenschein weithin glänzten.

Stadt Barby hat sogar ein Seminar, die geographischen Kenntnisse werden auf dieser Tour bedeutend ergänzt; die Bahnbrücke, welche uns hier über die Elbe führt, erhebt im Gegensatz zu Wittenberge keinen Brückenzoll, drüben genießen wir gleich schöne Waldung. Ein famoser Habicht geräth schließlich mit Krähen in Streit, und lange Züge wilder Gänse ziehen in der Ferne. Beim Gefunkel der Sterne ziehen wir um 9 U. im goldenen Löwen in Zerbst ein, wo Schlamer und Genossen stark auf den morgigen Pferdemarkt reflektieren.

Auf diesem finden neben dem gewohnten Kram viele Schweine, und manches Mütterchen geht mit einem schreienden Ferkelchen an den Busengedrückt, als wäre es ihr Säugling, dann haben uns vor dem Ausreißen vieler Rinder in Acht zu nehmen, und erst nach mehrfacher Nachfrage erreichen den entfernten Pferdemarkt, welcher dafür so räumlich ist, dass viele Besitzer ihre unruhigen Thiere im Kreise herumführen können, man sah recht schöne Thiere neben der auf Märkten gewohnten Fülle vorkommen und alte Thiere.

Spät wandern wir gen Rosslau, der östliche Luftzug ist milder und wenn er auf den Höhen herber wird, zwingt er doch nicht zum Wollhandschuh greifen. Die Chaussee rührt uns und wir können wieder Lerchengesang hören; wo ein Wassertümpel ist, sieht man eifrig die Erndte des 3zölligen Eises betreiben. Bei Rosslau, welche Stadt sich durch chem. u.a. Fabriken auszeichnet, kreuzen wir wieder nach dem linken Elbufer hinüber, und sehen einen Dampf-Ketten-Schlepper die Elbe hinabziehen. Damit sind wir in das wilde parkartige Gelände eingetreten, auf welches die Walwilsburg von der Höhe herabschaut, und welche uns in die Residenz Dessau führt. Gleich in der ersten Bierhalle suchen Erfrischung. Die Stadt zeichnet sich durch breite, saubere Straßen, schöne Brunnen, mehrere Denkmäler, natürlich auch vom alten Dessauer, einen Platz mit rundem Rasen, umgeben von Riesenplantanen. Aber auch eine ganze Sauherde sieht man durch die Straßen treiben, wie wir überall dem göttlichen Sauhirten hier näher sind; jüngst sah ich die Sauherde statt der Schaaf auf dem Felde grasen. Schöne Spaziergänge hat die Stadt, beim Schloss vorbei über das Wehr, welches die Mulde zum tosenden Übersturz zwingt, in weite Parkflächen. Das feinste Hotel, welches ich natürlich bewohne, hat den schönen Namen "zum goldenen Beutel". Er bewährte sich auch, wenigstens hatte bis dato keine höhere Rechnung. Den jungen hübschen Dessauerinnen leuchtet übrigens die Freude an Fremden aus den Augen. Neben dem Herzogl. Schloss fallen die großen zu besonderen Figuren gezogenen Koniferen auf, dann die herzogliche Wassermühle, mit ihrem Mehverkauf. Wir wandern über das Muldewehr, durch den Park, wo die Rehe zahm unter den weitästigen Eichen grasen. Ein Alter aus Pelitz mit seinem Fuhrwerk spielt den Führer und erzählt vom Reichthum des Herzogs, des Prinzen Friedrich Carl, dem Herzog v. Cumberland etc.

Nach Schwelitz und Dellman durchstreifen wir die Oranienbäumer Heide, nach unseren Begriffen ist dieser herrliche Wildpark allerdings etwas anders, nämlich der schönste Wald, vom Wild können bei Tage allerdings nur die zahlreichen Rosinendepots am Wege bewundern. Der Luftzug ist Süd geworden und die klare Sonne wird so warm, dass wir schließlich doch Collar und Schlips in die Tasche stecken müssen. Eine freundliche Einladung zum Mitfahren lehnen aber doch dankend ab, um uns den Genuss nicht zu verkürzen.

In Oranienbaum haben das große mehrere Stock hohe Gewächshaus im herzoglichen Garten zu bewundern, mit einer der größten Orangerien Deutschlands. In Jüdenberg ist es der klare Bach, welcher die Hauptstraße in 2 Hälften theilt, in dessen Wasser klar mit starker Strömung, sich zahlreiche Gänse baden, welches nützliche Federvieh man übrigens allenthalben hier in großer Menge antrifft. Den ganzen Tag marschieren übrigens im herrlichen Walde, nur die Umgebung von Gräfenhainichen bildet eine größere beackerte Fläche, hier arbeitet auch eine große Stärkefabrik, welcher auch das Rittergut Schköna große Fuhren Kartoffeln zusendet. Hundefuhrwerke für jeden Zweck sind sehr gebräuchlich, heute hatte

ein Junge das seine mit dem schönsten Pferdedünger vollgesammelt. Ein Gedenkstein für einen 1867 geendeten Mühlenbesitzer können registrieren.

Hohenlubast und Schwemsal sind keine gewöhnlichen Ortnamen, auch das Abendroth war ungewöhnlich schön und rechtzeitig nahm uns der "Schwarze Adler" des Herrn Benecke in Düben unter seine Fittige. Der Holzreichthum der Gegend ist sehr bedeutend, und allenthalben begegnet man Fuhrwerken mit mächtigen Stämmen beladen, oder größeren Abholzungen, wo die Stämme mit Nummern versehen, die größeren Holztheile und das Gezweige in wohlgeordneten Haufen, des Verkaufs und der Abfuhr harren. Auch Düben an der Mulde hat größeren Holzhandel, und tröstet sich damit über den Verlust des großen Etappenverkehrs welcher 1813 sogar den blutigen Napoleon zum Gaste seines Schlosses machte. Der Boden hat noch wenig Frost, die Luft ist dunstig und ganz stille, später lüftet es leicht aus West und der herrlichste Frühlingstag tritt hervor, die Lerchen jubeln und sogar ein Sonnenkäfer findet sich am Wege.

Wir haben Taschentuchwäsche gehalten, und profitieren von dem guten Trockenwetter. Bei Försterei Bressel, wo die Meiler schwälen, und die Wassermühle die dicken Stämme durch beliebig viele Sägen treibt, und gleichzeitig den Stamm zu ebenso vielen Brettern verwandelt, beginnt der schöne Wald wieder, wo die massenhaften Bickbeerbüsche leider fruchtlos sind, auch von Wild entdecken nur eine Wildtaube. Roigtsch bildet die Frühstückslichtung, dann wieder Wald bis Domnitzsch, hier wie allenthalben im Walde ist der Boden besät mit Zweigen, welche die Stürme den hohen Bäumen entrissen. Mitten im Walde steht auch eine verkrachte Kohlenbrennerei, die Fenster der Gebäude haben auch hier das Odium der Verlassenen tragen müssen, und sind alle eingeworfen. Spuren von Wildkaninchen finden sich auch.

Aus dem Walde tretend ragt hinten vom Hochland Torgau mit seinen Thürmen herüber, einige Dörfer werden noch passiert, dann trägt der Boden bereits wieder Ölfrüchte, und vom Gasthof "zum heiteren Blick" hat man ein wirklich schönes Panorama, mit langen Eisenbahnzügen drin. Bald passieren die Posten auf den Wällen und die Thore und haben noch Zeit die Stadt Torgau zu beschauen und uns über die gelehrigen Dohlen zu freuen, welche wie die Soldaten in Reih und Glied mit gehörigen Abständen die Dachfirsten der Thüren und Gebäude besetzt halten, ehe wir im Preußischen Hofe Wohnung und Logis finden.

Der Pickel neben dem rechten Ohre hat sich zum großen Beulchen entwickelt trotz stattgehabter Entleerung wird für Dresden davon sichtbar bleiben: In Festung Torgau dominiert natürlich das Militair, unter Trommeln und Pfeifen und scharfen Scheibenschüssen geht es in die fruchtbaren Felder hinaus, die Luft ist bei Westwind milde aber dunstig, es droht sogar mit Regen, nachmittags aber siegte noch einmal die Sonne, Lerchensang gab es aber den ganzen Tag. Über Losswig hinaus hat man Rundblick auf hübsche Landschaften. Rittergut Malitzschen liegt sehr hübsch auf der Höhe in hübschen gepflegten Obstplantagen, jeder Baum umgraben und abgeputzt.

Stadt Belgern zeichnet sich durch einen großen und steinernen Roland aus, welcher dem Rathhause bis unter das Dach reicht. Bei Staritz treten an die Elbe, ein Kettenschlepper zieht 7 gr Kähne den Fluss hinauf, mit seinen 2 Schornsteinen sieht er recht gut aus. Nach

Mühlberg lassen uns auf das rechte Elbufer übersetzen, welcher Fehler uns 15 km Umweg kostet. Dafür sehen wir beim Übersetzen die Ruder im Brett an die Stange genagelt, die ungezählten Gänse der Stadt und die steile gepflasterte Böschung seiner Deiche. Ferner genießen die Gegend der großen Rittergüter und Domänen;

Plötha, welches die gr. Kirschbäume am Wege so sauber mit Stroh bewickelt, Puschnitz, welches Rübenschnitzel fährt, die Pflaumenalleen am Wege und 5 Rebhühner; als wir bei Grainsch nach Strehla übersetzen, kam gerade der Schlepper vom Morgen mit den 7 Kähnen vorbei. Zum Glück hatten die Marschwege nicht bei Regen zu passieren. Unsere Stationen waren:

16	17	18	19	20	21	22	Februar
Dolle	Magdeburg	Zerbst	Dessau	Düben	Torgau	Strehla	
38	31	42	18	45	35	39	Kilometer

Wm achtet vielleicht etwas mit auf Auslösung.

Strehla, Gold. Stern 22. Februar 1884 Euer Otto Reye

Prag postlagernd :

Strehla liegt hoch über der Elbe, im "Goldenen Stern" ist viel von einem gestrigen Feuer die Rede, eine genaue Wiedergabe der Reden in Cuxhaven über das Thema, nur von Jauche ist dabei die Rede, die Stadt liegt ziemlich hoch über der Elbe und präsentiert sich gut mit der weitragenden Kirche. - Die Nacht hat es geregnet, am Morgen ist es bedeckt bei lebhaftem Südwind welcher uns feucht und frisch anhaucht, gestern Abend haben statt Bier den Wein vorgezogen und angenehmer geträumt. Wenn man z. B. Hafenmeister Polack mitten unter jungen Damen vorfindet, ist das Bild der Phantasie doch erfreulich. Wir passieren Gröbe und freuen uns über die Pflege und Düngung der Kirschenbäume, welche die Straße begrenzen, mit dem Pferdedung. Dann kommt Riesa mit seinen Fabrikschloten, die Straße besteht im ersten Theil nur aus Eisenschutt und Kohle, später sind die Felsen, welche als Trottoir dienen, umso ungangbarer. Wir gehen unter der Bahn-Elbbrücke durch und kommen in die Region der großen Holzlager und Schneidewerke. Hinter der Stadt kommt Toppitz, und hat man den Höhenrücken dahinter erstiegen, genießt man ein herrliches Rundpanorama mit Städten, Wald und Elbestrom; über Kayda, Köldern etc wiederholt sich das Bild häufiger; besonders die interessante hochragende Kirche von Lommatzsch ist immer sichtbar und vor Ober? tritt ein reizendes Stück Elbe zwischen den hohen Ufern hervor, welches indes jenseits des Ortes dem schönen Blick auf die langhin geschlängelte Elbe Platz macht. Hier sehen auch eine wohlgepflegte Kirchenplantage, unter den Bäumen ist der Boden sorgsam gepflegt. Dann geht es stramm abwärts, in Zehren wird Frühstück genommen. Hier tritt uns zum ersten Male auch Gebirge entgegen in Form von Steinbrüchen an der Straße und stürzenden Bächen. Dann geht es im Schutze der wechselvollen hochgetürmten Ufer der Elbe aufwärts, jenseits zeigt sich Weinbau, die Hölzer liegen noch male-

risch am Bode; ab und zu tönt ein widerhallender Schuss der Sprengung aus den Steinbrüchen. In Meissen's Nähe macht sich Gärtnerei durch Zucht von Setzpflanzen bemerkbar, besonders bevorzugt scheinen Nelken zu sein. Wir haben noch Zeit, die königliche Albrechtsburg mit der Domkirche, welche Meissen hoch überragt, zu besuchen, und die herrliche Aussicht zu genießen, dann durchstreifen die Stadt, schreiben auf der Post eine Karte an Emma und setzen uns im blauen Stern hinter eine ganze Flasche Wein, welcher wir natürlich das Consistente genügend vorlagern. Die Stammgäste des Hauses verteilen unter sich ihre Sammelbüchse, zuerst die Thaler, dann 2 Mark St.; bis herunter zu Pf. bei natürlich munterem Halloh brachten die 5 Pf. Stücke das meiste Geld, überzählt wurde der unbekannte Inhalt wohl immer.

Der Thermometer auf der Elbbrücke zeigt $7 \frac{1}{2}^{\circ}$ statt der $+ 10^{\circ}$ gestern Abend als wir auf das rechte Ufer gen Dresden hin überschreiten, zwischen den hohen Ufern kommt der Wind bald von vorne, bald von hinten, schließlich declarirt er sich als frisch er West, vor welchem flott dahinmarschiert; die Nacht hat es stark geregnet, jetzt wärmt uns die glänzenste Sonntagssonne. Bei Sörnwitz verlässt der Weg das Elbufer, dafür haben über Brockwitz, Coswitz, Zitzeschwitz den prachtvollen Halbkreis ungezählter Ortschaften neben uns, welche sich an das Berggelände anlehnen. In Kötschenbrock treten in das luxuriöse Villenreich der Dresdener ein. Schlösser in den verschiedensten Bauarten krönen die Höhen. Aeolsharfen auf hohen schlanken Stangen begleiten uns mit überirdischen Tönen und Velocipeter sausen vorbei, wir sehen auch ein solches Tretvehikel mit 4 Rädern von ebensoviele Beinen getrieben. Um 3 Uhr rücken in das schöne Dresden ein, speisen zu Mittag und um $4 \frac{1}{2}$ U. winkt uns eine Maid an der Bürgerwiese 20 mit weißem Tuch und wir säumen nicht, die Treppen zu ihr hinaufzueilen, um den Rest des Tages in frohem Geplauder zu verbringen; auch des Hauses Herrin nebst Freundin findet sich später ein, und erst nach dem Abendbrod suchen wir um 10 U unsere Lagerstatt im "Goldenen Engel" auf.

Durch Emma empfing M 300. Bei Emma fand auch Briefe von Arnhausen mit dankenswerthem Inhalt vor. Neuer Hut wird erstanden. Zum "Richter von Zalamea" werden 2 Billette gelöst. Wir haben Rang 6. Von der Brühlschen Terras3e aus wird der Verkehr über die Elbe betrachtet, dann wandern über die Albert- und kehren über die Augustusbrücke von drüben zurück. Bummelei durch die Stadt beim Sächs. Bankverein werden öS. 275 Scheine eingewechselt, dann Mittag und zu Emma, mit welcher wir zuerst das Panorama besuchen, dann Mutter Scholl mit der Schwester Lewicki's auf der Straße und die Frau Regierungsrath mit Familie in ihrem schönen neuen, aristokratisch isoliert gelegenen Hause besucht, sehr erfreut die hohe Bekanntschaft bei einem Glase Wein erneuern zu können. Nach angenehmer Unterhaltung ging es auf anderem Wege in die Stadt zurück. Beim Conditor ward die Theaterzeit in süßer Beschäftigung abgewartet und dann der "Richter von Zalamea" bei schwach besetztem Haus in schöner Aufführung gesehen. Bei Renner ward das Abschiedsmahl genossen und Emma in ihr Heim geleitet, sehr erbaut, dass wir einmal wieder zusammen gewesen.

Wm besten Dank für Th. vom 24./2. Schwerer West bald bedeckt bald Sonne, der neue 75 Gram Hut hat zuweilen Noth sich auf dem Schädel zu behaupten, so geht es am Dresdner Wäldchen hin über Graupa, im Grunde sind wir recht froh, die große Stadt wieder hinter uns zu haben, unsere Nase hat zuerst noch unter ihrem Duft zu leiden. Sedlitz und die bei-

den Dobritz passierend, haben wir links das hohe bunte Ufer der Elbe, während vor uns die Berge der sächs. Schweiz heraustreten. Es begegnen uns viele Fuhren mit dickem Eis. Durch Mügeln fließt ein ebenso roth gefärbter Bach wie der, welchen die Botzener wegen seiner Dungkraft so sehr schätzen. Wir amüsieren uns an dem tiefen aber freundlichen "Daag" der Kinder, welche dabei sogar die Mützen abnehmen, und freuen uns bei Pirna der Sonne und des Blickes über die Elbe gleichzeitig. Hinter Pirna zieht sich der Weg neben dem schroffen Elbeeinschnitt hin, in welchem die Steinindustrie eifrig betrieben wird, welche auch Hamburg zu Pflaster u.a. Zwecken so viel Material liefert.

Tüchtige Schneefälle färben die Matten der Berge weiß und bieten mit den scharf abstechenden schwarzen Wäldern prachtvoll Contrast. Mit dem hübschen Thal von Struppen, welches neben lieblichen Baumwuchs herrliche Felsparthien bietet und sich im Herbst zu einer Brombeertour empfiehlt, früher auch wohl der Elbe zum Bette diente, entfernen uns mehr von der Elbe und kommen schließlich dicht neben und unterhalb der hübsch in Schnee gehüllten Festung Königstein an, von welcher auf die gleichnamige Stadt hinabsteigen, immer den schönen Anblick der sich durch die Berge schlängelnden Elbe im Auge, auf welcher der Kettendampfer keuchend seine 10 großen Kähne heraufschleppt. Finden im "Blauen Engel" freundliche Aufnahme, die Marie tauscht uns die nassen Stiefel sogar gegen ein Paar niedlicher Pantöffelchen ein und wir finden, dass mit diesen, mit Schnee und Sonne der Fastnachtstag nicht übel war, zumal wir vor dem Bettgang noch dem Theaterspiel einer Dilettantengesellschaft im Saale des Stern zuschauen konnten.

Langsam und dünn fällt der Schnee am Morgen, aussichtslos für jede Aussicht, außerdem haben gestern auf einen eckigen falschen Stein getreten, und eine leichte Verrenkung des linken Fußes macht uns Sorge. Wir lassen den übrigen Theil der Sächs. Schweiz links liegen und wandern über den Pfaffenbergnach Cunnersdorf, die Festung zeigt auf der Rückseite ihren Baumreichtum und macht sich im Schneekleide, wie die weiteren Felsensteine ausgezeichnet. Überhaupt hätten keinen schöneren Tag haben wollen als den Marsch durch diese herrlichen Winterlandschaft, zumal der Fuß sich bald nicht mehr bemerkbar machte, weil der weiche Schnee das Auftreten dämpfte. Im Walde war es sogar warm, und eine Art Grabdenkmal für Friedrich August, König zu Sachsen, geb. 1750 und abberufen 1827, ladet mitten im Walde auf gegenüber angebrachten Bänken sogar zum Verweilen ein. 2 Häschen jagten sich auch im Schnee. Hinter Cunnersdorf gelangt man in famos Wald, einen reizenden Bach neben sich, über dem wilde Steinklüfte sich aufthürmen, von Sturm umgerissene Baumriesen, welche große Bodenflächen mit ihren Wurzeln aufgebrochen haben, und all die grünen Tannen schwer hängend unter der Last des weißen Schnee, vollenden das großartige Bild. Wo die Wildgitter vor der Königsmühle den Forst theilen, wird wohl die Böhmisches Grenze überschritten, man bemerkt aber weder Zollgrenze o.a.

Von der Königsmühle wird das Steigen im immer tiefer werdenden Schnee beschwerlich, viele Hirschwechsel über den Weg würden Alfred's Jagdlust erregt haben. Endlich haben die Wasserscheide erreicht, und das liebliche Mandorf breitet sich vor uns auf, wo die Milch mit Citronenschnaps und Brot herrlich mundet, dann geht es durch den Wald hinab, und dort am Ende des Weges steht der erste Hirsch welchen zu Gesicht bekommen und verschwindet, sobald er uns erblickt; dann eröffnet sich das prachtvoll Thal, im Hintergrunde die wald- und schneebedeckten Berge, welche die von der Elbe getheilten Städte Bodenbach

und Tetschen einschließen. Aber wir merken auch, dass wir gegen Süden absteigen der Schnee macht tüchtigem Schmutz Platz; bis wir die Trottoirs erreichen, uns erst Bodenbach beschauen, wo die Placate schon deutsch und böhmisch beschrien sind, dann für 4 S die Brücke passirt, Tetschen mit dem großen Schloss über Dampfschiffhotel angenehme Aufnahme und Pflege finden, sogar die Pantoffeln sind besser als die gestern von der lebenswürdigen Marie, welche uns schließlich auch noch 1 M zuviel abgenommen hat. Musik giebt es hier auch. Bier auf Wein, das lass sein, habe ich schon immer gehört, aber der Wein war zu stark, der Durst nicht gestillt, schließlich gelang es den entfesselten Brand im Magen mit Wasser zu stillen.

Blauer Himmel lacht uns am Morgen entgegen. Karte der Sächs. Schweiz wird an Fr. A. Finck zurückgesandt, ab letzte Station wird sie "Reye's Dank" drauf gefunden haben. Es hat stark gefroren und die Wege, welche unter dem Schloss entlangführen sind äußerst holprig vom gefrorenen Dreck, man passirt eine sehr altherthümliche Brücke und in der Altstadt werden die Wege schon besser, weil der Verkehr geringer ist. Die Beleuchtung ist prachtvoll, der Schneeberg macht seinem Namen in dem neuen weißen Kleide heute Ehret wie rund umher die Berge, deren Wald bald ganz dunkel gegen den Schnee absticht, bald wie überzuckert erscheint. Immer mehr Heiligenbilder machen sich breit, die Stifter haben nicht versäumt, dem Himmel ihren Namen dran in Erinnerung zu bringen, um die Sünden, welche ihnen von ihren geistlichen Lehrern eingeblendet waren, abzukaufen, vielleicht waren die nach menschlichen Begriffen auch schuldig, aber wie harmlos konnten die Menschen in diesem schönen Obstgarten leben ohne jene Geistesqual; hier ist alles von Obstbäumen besaet und unser ganzer heutiger Weg ist der Lieferant jener böhmischen Zwetschen, welche getrocknet einen großen Handelsartikel bei uns bilden, die Raupen scheinen hier ausgerottet zu werden, alle Bäume sind abgekratzt und haben den bekannten Ring von Baumleim; scheckige Staare zwitschern in den Zweigen.

Wir wandern die Elbe aufwärts. auf welcher der Kettendampfer kreischend fährt, auf beiden Ufern sausen jeden Augenblick Bahnzüge vorbei. Es fallen die Schwarzwaldhäuser auf. meistens herrscht Steinindustrie, besonders wird schwarzes Gestein zum Chausseebau zer schlagen, die großen Elbkähne, welche diese und andere Waaren in Massen fahren können, werden an vielen Stellen neu hergestellt.

In Grosspriesen findet die Eisenbahn ihr Ende, die Elbe zieht sich rechts, wir links hinauf. die Wirthshäuser heißen hier schon "Gastnahrung" und wir steigen aufwärts bis wir in die Region kommen, wo der Schnee nicht aufthaut, und vom höchsten Punkte oberhalb Pro bolschk genießen den prachtvollen Blick über all die hintereinander gethürmten Berge, welche bisher stückweise genossen, sogar der Schneeberg leuchtet mit seiner Denksäule zwischen den Bergen hervor. Wir tauchen in den Wald und drüben empfängt uns wieder ein köstliches Bild, welches, während des ganzen Abstieges wechseln, andauert; hinter Rit schen erscheint auch die geschlängelte Elbe in der weitgedehnten Fläche unter uns. An dieser Seite bemerkt man viel Hopfenbau, wie natürlich alles Land der Strecke in Cultur ist.

Schnittenitz ist das letzte der vielen passirten "Nitze", dann können wir noch dem animier ten Ballspiele der Jugend von Leitmeritz auf der großen Wiese der Anlagen zuschauen, und auf dem sehr ausgedehnten Marktplatze dem Begegnungsspiel der ganzen hohen Bevölke-

rung der Stadt beiwohnen, wenn das Trottoir zu Ende ist, wird nur gekehrt, und immer wieder senken sich die Kopfbedeckungen so tief wie möglich bei jeder erneuten Begegnung. Trotz dieser besonderen Höflichkeit gefallen mir die Böhmen bisher sehr gut, auch im Hotel "Schwarz-Adler" (Gemeindehaus) bin ich wohl aufgehoben.

Bei scharfer Kälte wandern die Treppe hinab in der Richtung Theresienstadt, welche Festung man bald erreicht, außer militärischem Leben, welches sich in starker Drillung von Mann und Pferd äußert, bietet diese kleine Stadt denn auch nichts, höchstens können uns noch die Sträflinge interessieren, welche unter scharfer Bewachung die Straße reinigen. Nach einiger Zeit lassen uns über die Eger setzen und erreichen dann die große kaiserliche Heerstraße, welche auf Prag führt durch lauter beackertes Land, Hügel oder Bodenwelle auf und ab.

Hrdly ist ein schöner czechischer Name, bei Docan ist eine Zuckerfabrik, Schnitzel werden abgefahren, die schönen Ochsen sind alle ganz weiß mit mächtig langgestreckten Hörnern. Bei Duschnik haben noch immer den hohen Kegel rechts zur Seite, welcher mit seinem Aufbau die Gegend von Teplitz bezeichnen muss. Bei Neu Onkolitz steigen endlich von der Hochebene abwärts und berühren die Eisenbahn, die Gegend wird interessanter und vielseitiger, nach Velzug müssen uns über die Moldau setzen lassen, genießen noch den Durchmarsch des Parks einen österreichischen Granden, aber die Entfernung bis Prag, welche die Kilometersteine nicht angeben, haben viel zu gering geschätzt, um 6 Uhr versuchen Quartier zu erhalten, aber die Dörfer sind alle czechisch, wenn die Leute sich auch Mühe

geben sich zu verständigen, um 7 & 8 U wiederholen den Versuch, aber ohne Bett in der Wirthsstube zu campieren, ist keine schöne Aussicht, deshalb weiter nach Prag, es war ein ausgezeichnete Marschtag, den ganzen Tag bedeckt mit ganz geringem Niedergang von Schnee, jetzt fiel dieser aber dichter mit dem Vortheil, dass die Straße gut erkennbar blieb, so ging es endlos weiter, bis wir um 10 ½ U.a. uns im "Bayrischem Hofe" zu Prag am Essen und Trinken behaglich erholen können, und ein gutes Bett uns herrliche Ruhestatt bot. Es ist mein stärkster Marschtag, welchen mit 70 km notiert habe. Von Bodenbach bis Prag zeigt der Bahntarif 130 km, ich habe für die Landstraße 120 km angenommen. Die Füße sind im besten Stande, die Stiefelsohlen noch gut, sie riechen sogar noch nach Teer, dagegen ist die linke Hacke bedeutend schief getreten, welches heute noch repariert erhalten hoffe, auch das Beinkleid ist etwas durchgestoßen, welches selbst ausbessern werde. Die Ausrüstung bewährt sich ausgezeichnet, namentlich das sehr dicke Flanell Oberhemde, welches einen Rock ersetzt. In Prag werde mich vielleicht 8 Tage aufhalten und mehrfach nach Poste restante fragen.

Von Th. fand "Prag von Baedeker" vor, von Emma aus Dresden die literarische RS v. 21.2., für beides besten Dank. Den ganzen Tag habe Prag studiert bis jetzt aber kein anderes als mein Hotel Logis gefunden, auch Papierkragen, welche entbehre, sind hier nicht aufzutreiben. Auf der Post sind hier diverse junge Mädchen thätig. Den Hauptverkehrsweg mit dem prachtvollen czechischen Theater am Ende an der Moldau, die Pragerbrücke mit ihren 30 Standbildern, Nepomuktafel, historischen Thorbogen habe besucht, Standbild Carl IV, Radetzky etc. Beschaut, aber den Stiefelabsatz noch nicht reparieren lassen. Wenn es nicht

wärmer wird, halte es hier keine 8 Tage aus; morgen geht es auf den Hradschin. Ich notiere hier Kilometer:

20.2.	24.2.	25.2.	27.2.	26.2.	28.2.	29.2.
Meissen	Dresden	-	Tetschen	Königstein	Leitmeritz	Prag
32	24	-	30	32	50	70

774 Km im Ganzen. Den guten Zustand der Füße schreibe mit dem täglichen Fußbad zu.

Prag, 1.März 1884 Euer Otto L. Reye

1.3.1884 an Th. aus Prag.

Der Verkehr der Flaneure auf dem Graben und in der Ferdinandstr., den elegantesten der Stadt, ist abends großartig. Im Hotel Bavaria ist am Abend Concert einer Militärcapelle, welche gute Musik macht, man zahlt 20 + und die Böhmen, welche bekanntlich alle Musik lieben, sind mit Leib und Seele dabei. Der Wirth, Herr Wienert betrachtet mich übrigens als eine Art Ausstellungsobject, und macht alle seine Gäste auf den Mordskerl, welcher so viel gelaufen ist, aufmerksam, was mir schnuppe sein kann. Schnee auf den Dächern, feucht in den Gassen, wenn es sich nicht bessert, rücke übermorgen aus. Was hier die Maler, Drucker und Schreiber florieren. Alles doppelt, einmal czechisch, einmal deutsch! Schuster hat mir glücklich neuen Hacken gemacht, aus Freude habe dem Arbeiter 10+ Trinkgeld gegeben. Auf dem Hradschin, das königliche Schloss; hatte ich bei der Ankunft Prag im Lichtglanz unter mir gesehen, konnte nun die vielen Thürme bei Tage betrachten, die Aussicht von dort oben ist wirklich prachtvoll, nur hätte das Wetter freundlicher sein müssen. Von den div. Kirchen, welche betrachtete, fielen mir in der am Stephansplatz einige Dtz Grabbilder mit Namen, Sterbetag etc. auf, welche, jedes mit einem armdicken Licht versehen, um den Altar herum protzig standen. Später sah auch eine Leiche in buntem Sarge, 2 Reiter auf den 4 schwarzen Rappen davor, fast im Galopp die Anhöhe zum Friedhof fortfahren, die Begleitkutschen konnten nicht so schnell folgen. Das Abendbrod nehme in einer Bierhalle, wo nur Deutsche verkehren. Bettler giebt es auch in Prag, überhaupt scheint mir manches faul in der Stadt, die schroffen Hügel hindern die Ausdehnung, die Miethen sind sehr hoch, infolge dessen drängt sich die Bevölkerung gewaltig zusammen, Massenbetten sieht man in jedem geeigneten Raume, das Schlimmste aber ist der sprachliche und damit politische Gegensatz. Meine Tischgenossen in der deutschen Bierhalle erklärten, ein Czeche könne dort nicht verkehren oder er werde sehr Unliebsames anhören müssen, ebenso wird es der deutschen Minorität in czechischen Localen gehen, genug, die Stimmung ist zum Todtschlagen. –Schnee und Schmutz ist die Signatur des Tages, dazu hat mich der Portier während der Nacht unpassend durch Lärmen belästigt, obgleich er wusste, dass ich das gewohnte Zimmer occupierte. Also rücken wir ab, erst zur Post, wo Emilien's Brief uns erfreut, Emma hatte mir auch aus Dresden ihre Grüße nachgesandt, die Nachrichten über die Kinder erfreuten mich sehr und Herrn Jach's sen erinnere mich gern. Geschrieben an Otto Benöhr und Baedeker's Prag an Theodor gesandt, für Nachsenden von Post nach Wien gesorgt. Zum Neuthor geht es hinaus, durch gräulichen Schmutz der Vorstädte; erst auf

freiem Felde, beim Durchwandern des schönen Hügellandes fühlen uns wieder wohl, stimmen sogar ein Liedchen an, und selbst die Lerchen versuchen trotz der düsteren Luft zu assistieren. Eine Schar Soldaten kommt uns von einer Übung entgegen, zahlreiche Ortschaften und kleine Seen schmücken die Gegend.

Bei Bickovic streifen die Bahn, welche übrigens den ganzen Tag in Sichtweite haben; erschwert wird der Marsch durch schlüpfrigen Boden, von Höhen hat man übrigens prachtvolle Umschau auf die beschneiten Landschaften. Von Onvaly an giebt es aber etwas reichlich Schneedreck. Erst gegen Dunkel erreichen über Neudorf Böhmisches Brod, wo wir im Hotel am Bahnhof angenehmes Quartier finden, nachdem, nachdem der schwarze Adler wegen Platzmangel abgewiesen hat. Sonst können von Brod leider nur über wirklich unendlichen Dreck berichten. Die Bewohner gehen auch mit Beinkleidern in den Schafstiefeln. Verleitet vom Beispiel der Biercollegen in Prag hatte mir im Bierlocal von einem besonders berühmten Fachmann eine Tüte mit Süßigkeiten gekauft, die Mäuse haben eben selber ihre Anerkennung gezollt, nachts ein Loch in die Tüte gebissen, und tüchtig dran geknuspert. Der alte Hausknecht, in Böhm. Brod spricht recht gut Deutsch, sein Vater hat nämlich als Bundesstruppe in Mainz gelegen und die schöne Mainzerin nach Böhmen entführt; wie schade, dass die politischen Verhältnisse diese Vermischung des Tchechischen mit dem Deutschen inhibiert haben. Übrigens Schreiben hier die Blätter oft czechisch statt tschechisch. Genug, ich erhielt durch den Halbmainzer umso leichter die gewünschten Morgenschuhe. Durch den ungeheuren Dreck von Böhm. Brod, Straßenreinigung ist dort entschieden unbekannt, man könnte den Dreck für unergründlich halten, hörte man nicht die Räder der Wagen auf das feste Pflaster rollen, und dabei ist es eine größere Stadt mit div. hohen Schloten von Zucker etc. Fabriken, genug durch diesen. Auch gelangten unversehens auf die reine Landstraße, welche heute schön trocken war und festen Fuß erlaubte, der Himmel blieb allerdings bedeckt aber doch trocken und die Lerchen lockten so lange, dass man schließlich doch den Stand der Sonne erkennen konnte; was nach unserer Ansicht bei der Temperatur aber doch den pockennarbigem Burschen nicht veranlassen konnte die Stiefel über den Arm zu hängen und barfuß zu laufen. Schwere Pockennarben sind mir hier übrigens mehrfach begegnet.

Auf den Feldern ging es lebhaft her, allenthalben wird gepflügt, geeggt, gesaet mit Drillmaschinen und mit der Hand, bei Planany drillte man Rüben, die hinteren Röhren liefen wenigstens oberhalb der Erde, und der Leiter ging vor den Rädern, zahlreiche Tauben suchten zu profitiren, hatten aber auch unter Flintenschüssen zu leiden. Auch hier war eine Fabrik, und allenthalben auf den Feldern sieht man die kleinen Häuser der Manth, wo die Wagen voll Rüben auf der Waage gewogen werden, jetzt sind Thür und Fenster bis zur nächsten Campagne vermauert. Bis Planany geht auch die Eisenbahn an einer Curve über die kaiserl. Heerstrasse, nur ein Schild mit "Achtung vor dem Zug" warnt, da sie aber selbst eine Biegung macht, scheinen Unglücksfälle hier sehr wahrscheinlich. Bei dem Wetter können auch die Wäsche von gestern trocknen, wie mit der Friedensfahne ziehen mit dem weißen flatternden Taschentuch durch das schöne fruchtbare Böhmerland. Ein Denkmal auf der Höhe, dann erscheint das liebliche Elbethal, abwärts geht es auf Kolin, welches mit dem Thurmartel auf dem stattlichen Dome so freundlich winkt, auch die Stadt macht beim Durchmarsch freundlichen Eindruck.

Bei Molin können die große Schotterhalde des Erzwerkes bewundern, wir hören es fördert Eisen und nach fernem Stundenmarsch durch das fruchtbare Thal sind neben Kuttenberg, welche Stadt wir als heutiges Endziel bestimmt hatten, da wir aber finden, dass sie eine halbe Stunde ab von der Heerstraße liegt, übrigens sehr freundlich im Kessel mit großen Fabriken dabei, wird noch 2 Stunden weiter über die Erdwellen hin bis nach Caslav gewandert, wo wir um 7 U. mit Hülfe eines freundlichen Officiers im "Schwarzen Ross" gute Pflege, und hoffentlich gute Nachtruhe finden.

Nachtragen möchte aus Prag noch die vielen Krammetsvögel, welche man in dieser Jahreszeit zum Verkauf ausgehängt sieht. Die Thürme von Caslav sieht man schon stundenweit vorher über den Hügeln hervorragen, beim Dunkeln amüsieren uns die zahlreichen Rebhühner durch ihr Auffliegen und Glucksen, und beim Eintritt in die Stadt werden von großen bengalischen Flammen empfangen, welche wohl der Feier eines Privaten entsprangen. Im 'Schwarzen Ross' sorgte die schwarze Marie, sie hatte eine besonders lange schwarze Fehnte, und sprach deutsch, für ein Paar ausgezeichnet warmer Filzschuhe, wogegen die Stiefel zum Schuster wanderten. Bezeichnend für die gemüthliche Art des Volkes war es, dass der Schuster als Zahlung für den Sohlenfleck einen Liter Bier erbat und erklärte ganze Sohlen seien nicht nötig, weil sie so noch 4 Wochen halten könnten. Dass ein Auflauf unter den Gästen entstand, weil der Hausknecht den Gendarmen geprügelt, dieser ihn dagegen mit der blanken Klinge regalirte, dass ferner ein Herr mit gewesenem Lärm vom Kartenspiel aufsprang und sich scheltend entfernte, waren andere Seiten des Volkes.

Herrlich scheint die Sonne bei ziemlich frischem S.S.O., welcher uns entgegen bläst, auch gereift hat es, aber die Lerchen jubeln zu dreien der Sonne entgegen und von der Höhe der kaiserl. Heerstrasse schaut man auf lachende Ortschaften nieder, während jenseits zu beiden Seiten sich höhere bewaldete Hügelketten erheben. Auf den Feldern sehen wir den Rapps anhäufeln, welcher hier allenthalben in so weiten Reihen gesaet wird, dass das Pferd dazwischen treten kann. Die große kaiserl. Heerstr., welche das Reich von Bodenbach im Norden, bis Wien und vielleicht weiter im Süden durchzieht, kann man in ihrer Anlage vielleicht das Muster einer Reichsstraße nennen, breit und hoch aufgebaut, zieht sie sich stattlich dahin, an beiden Seiten eingerahmt von Obstbäumen, von welchen noch immer neue Pflanzungen vorgenommen werden, wie denn überhaupt alle Landstraßen meist mit Zwetschenbäumen eingefasst sind. Mangelhaft ist, dass die Walze unbekannt zu sein scheint, und die Radspuren einfach mit Schlagschotter ausgefüllt werden, auch auf Fußgänger ist keine Rücksicht genommen, sie treten sich ihre Pfade an den Seiten in Gemeinschaft mit Hornvieh und Pferden, welche bei schlechtem Wetter wenig geeignete Helfer dafür sind.

Heute und gestern war der Marsch goldig glatt und rein gegen die Tage vorher. Schlagbäume zur Mautherhebung findet man bei jedem größeren Orte. In Jenikow findet man schon einige deutsche Geschäftsschilder wieder, es ist Wochenmarkt im Orte, von der Höhe dahinter hat man einen schönen Blick zurück auf den Ort und die zurückgelegte Strecke, das Land steigt stark, doch geht es immer auf und ab. Friedenau und dann Wabern in den Thalwellen, hier sieht man je ein Öchslein und ein Pferd vor die Holzwagen gespannt, und die meist stark bemoosten Dächer sind alle mit Holzschindeln gedeckt, 2 Brandrinnen neben einander geben Zeugnis von der Gefährlichkeit dieser Bedachung. Ein kleiner See füllt die Mitte des Ortes aus.

Wir finden den roth und schwarzen Wanzenkäfer, welcher in Penillaso zahlreich ist und frühstücken auf dem 100.km Stein von Prag. In Steindorf erfreuen ein Zigeuner mit Frau die Bevölkerung, er auf kleiner, sie auf großer Bumtrommel ihre Ankunft verkündend. In Erdalten finden sich noch größere Schneemassen an. Zahlreiche Geelatschen, halb Spatz, halb Canarienvogel, erfreuen durch ihr Gezwitzcher und die Stachelbeerbüsche durch das sprossende Grün. Bei Stukova überschreitet die Straße einen Bach und steigt zu ihrer höchsten Erhebung, von welcher man in ein weites Thal hinab schaut, aus dessen Tiefe die Thürme von Deutsch-Brod hervorragen, während eine große Burg rechts von den Höhen jenseits herüberschaut, über welche sich unsere Straße weiter hinaufschlängelt. Auch ein Velocipeter kommt uns bald die Höhe herauf entgegen, und da das empfohlene Hotel Stransky seine 5 Zimmer besetzt hat, nehmen im 'Goldenen Löwen' Quartier, wo allerdings nur böhmisch gesprochen wird. Die 4 Millionen Benutzer dieser Sprache wehren sich jetzt mächtig gegen eine Änderung, aber was nützt der Kampf eingeklemmt zwischen 50 Mill. Deutscher; so ist das Schicksal der Sprache nach der Logik der Macht besiegelt, schade um all das böse Blut, welches der langsame Ausrottungskampf in Wallung bringt, Dampf und Elektrizität sind zu große Bundesgenossen der Übermacht. Das Wasser des kleinen Flusses hier fließt übrigens noch durch Moldau und Elbe in die Nordsee.

In 7 Tagen werde in Wien sein und dort meinen Geburtstag feiern. Wie Caslav hat auch Deutsch-Brod einen ausgedehnten Marktplatz mit oben vergoldetem Heiligenbilde, in der Mitte außerdem besitzt es ein tschechisches Gymnasium. Deutsch scheinen die jungen Herren zu ihrem Schaden dort nicht zu lernen, da Fragen an sie unbeantwortet blieben. Den Caffé erhält man hier wie in ganz Oesterreich in Gläsern serviert, dazu die Kipferln mit Mohn wie bei uns die Hörnchen oder in kunstvoll geflochtenen Brödchen. Die Nacht hat es bedeutend gefroren, alles ist weiß, aber schon früh mildert heller Sonnenschein die Kälte, der Ostwind ist leicht und die Lerchen sind eifriger als je. Wir steigen die gewellte Hochebene immer höher hinauf und genießen die herrlichsten Rundblicke. Alle Gräben sind voll Schnee und geben mit ihren weißen Linien dem Bilde besonderen Reiz. Auf der Höhe links tront ein großer trigonometrischer Aufbau. Blumendorf steckt noch fast im Schnee und wird auf seiner Höhe von Blumen wenig mehr als seinen eigenen Namen sehen.

Lockendorf zeigt noch beschneite Dächer und lehnt sich so an den dunklen Tannenwald an, dann haben wir bei 124 Km von Prag die Wasserscheide überschritten und unser Schweiß fließt von heute mit der Donau in' s Schwarze-und Mittelmeer. In Kochberg treffen denn auch gleich den alten Chausseewärter, welcher behauptet, wir wären ihm so bekannt. Der Himmel bedeckt sich, es wird rauh, dafür tragen hier die Leute auch Schafpelze, schwarz mit der weißen Haut nach außen, lederne Hosen und hohe Schaftstiefel, und die Landdamen mit storchrothen Strümpfen und sehr kurzen Röcken bilden das Gegenstück dazu.

Steken ist ein größeres Städtchen, man passiert ein Gut mit Brennerei und eine ergiebige Eiserndte. Das Eis ist fast einen Fuß dick und die Leute Gut eingefuchst. Friedrichdorf bringt uns mit der Bahn in Verbindung und dann erscheint Iglau theatralisch aufgebaut mit sehr ausgedehntem Hauptplatz, welchem das Goldene Heiligenbild nicht fehlt, auch hier tragen die jungen Löwen nach Prager Sitte die Strähne über die Stirn gekämmt. Noch 13 Km machen über Vilenz durch das Hochland bis wir in Stauern im Rasthaus 'Zum Hirschen' ins Quartier rücken. Wo die ausgehobenen Rekruten, welche morgen fort sollen, mit Tanz, Mu-

sick, Declamation und Lustigkeit ihr Abschiedsfest unter Beteiligung der ganzen Bevölkerung feiern.

Das Rasthaus welches mir als erstes Hotel in Stauern bezeichnet war, konnte nicht finden, um das Gemeindehaus zum Hirschen war bereits herum gekommen, und doch war dieses gemeint. Vor uns traf unter dem Spiel der Harmonika eine muntere Schaar junger Leute ein, begleitet von all den Jungens des Ortes, und sofort entwickelte sich ein munteres Leben mit Tanz welches eine Pause erlitt, als alle zum Abendessen nach Hause gingen. Während ich schrieb, trafen die jungen Leute nach und nach wieder ein, und plötzlich war der Biercommers wieder im Gang, die jungen Damen des Ortes erschienen, es gab ein Jauchsen, Stampfen und Trampeln, getanzt ward in Narrenkappen, zerdrückten Zylindern und Schafferücken, Verkleidete mit Buckel und Gymnastiker in Frauenkleidern schlugen das Rad, machten Saltos über Stühle und balancierten bis zu 4 Stühlen mit den Zähnen.

Mit der Wasserscheide haben auch die böhmische Grenze überschritten, und hier werden schon die schönsten Parodien auf die Böhmen vorgetragen, derweil wir uns in Mähren befinden. Mein alter Nachbar, welcher einen der Rekruten seinen Sohn nannte, litt stark an Zahnweh, und schrieb dieses dem Zerbeißen eines Bierseidels mit Handgriff zu, nicht für 100 Sh wolle er es wieder tun, ich ließ ihn etwas Kochsalz an den Zahn legen und bald fand er den Humor, seinem Sohne Tänzerinnen zuzuschicken. Beefsteak, Wurst, 3 Seidel Bier, Logis, Caffee, 7 Kipfel und dabei campierten noch im Staatszimmer mit 2 Betten und den besten Habseligkeiten, kostet öst. Sh 1,11 = M 1.90, was sagen unsere Hoteliers dazu?!

Ein dichter feiner Schneefall überrascht uns gleich nach dem Abmarsch. Sogar einer der Wollhandschuhe musste seiner Eigenschaft als Futteral für Seife und Zahnpasta entkleidet werden, um bald die eine, bald die andere Hand zu wärmen. Bei Langfirniz im Walde fiel der neue noch auf alten Schnee, und man konnte viele Spuren von Hasen beobachten. Hungerleiden ist auch ein netter Dorfname, wohl hergeleitet von dem kürzeren czechischen Namen. Plötzlich umgiebt uns dichter Nebel rund umher, über 125 Schritte kann man nicht hinaussehen, und gespenstisch treten die weißbereiften und beschneiten Bäume und der dunkle Wald hervor; in seinem Schutze sammelt sich der Schnee, auf dessen glatter Fläche es nur langsam vorwärts geht, dafür werden auf freiem Felde die Knie ordentlich durchgezogen, um die Zeit einzuholen. Kocka ist noch ganz czechisch, die Kinder ziehen alle die Mützen und ihr Gruß klingt wie ein ganzer Vers, denn wir sind sehr ehrwürdig: Schnurr- und Kinnbart hängen schwer voll Eiszapfen. Dann erscheint Mährisch-Budwitz am Hügel aufgebaut und der 'Goldene Hirsch' nimmt uns auf.

3.3.	4.3.	5.3.	6.3.	7.3.) total 959 Km
Böhm. Brod	Haslau	Deutsch-Brod	Stumern	Mähr.Budwitz) in 26 Marschtagen
32	45	38	38	32) à ca.31 km im Durch im Durchschnitt

Fortsetzung folgt demnächst

Anmerkung: Ganz viele Worte wurden in der damaligen Schreibweise belassen.